

PROLETARISCHES FEUILLETON

Nikodemus' erste Maifeier

Von Thomas Ring

Das Freipaket

Nikodemus, Eisendreher, legt Koffer bei der Eisenbahnertruppe in München, lag früh um 4 Uhr wach und starrte an die Stubendecke. So begann der 1. Mai 1890!

Heute sollte ein Weltfeiertag, ein Kampftag, ein Tag für alle Arbeiter werden. Das war ein ungeheurer Gedanke. Nikodemus sprach halblaut langsam vor sich hin: alle Arbeiter der Erde... Ein Schmähen und Grinsen hörte Nikodemus bei diesen Gedanken. Er lachte die Bettdecke hoch, sah hin — ah, der Greenhuber! Donn rüllte er sich in seine Decke ein und kann weiter nach... alle Arbeiter der Erde...

Unten an seinem Schrank sah Greenhuber, ein niederbayerischer Bauernsohn. Er sah einen halben Schwartenmagen in seinen Freischluden. Umsonst hatte er nicht den dicken Sitermagen. Jede Woche kamen drei große Pakete, von denen er für Feldwebel, Unteroffizier und Stubensgefesselten einen Anteil rausholte, der Rest war für Greenhuber allein. Keiner sonst kriegte einen Freigen ab.

Greenhuber und Freijad waren ein und dasselbe Wort in der zweiten Kompante.

Dieser Greenhuber fand jeden Morgen heimlich auf, sah in der dicken Luft voller Ausdünstungen, Schweiß und Ledergeruch, verdrängte sein halbes Pfund Wurst oder Speck, betete einen Rosenkranz und legte sich wieder hin bis zum Wachen.

Alarmbereitschaft

Schnelldig schmetterte der Hauptmann die heutigen Karolen beim Morgenappell hinaus. Die Sozialisten haben eine Revolution vor. Alarmbereitschaft. Keiner darf die Kaserne verlassen. Pro Mann 10 Patronen. „Und wenn euer Vater und eure Mutter drunter ist — sobald ich zum Angriff befehle, müßt ihr blind gehorchen. Wo das Vaterland ruft, da gibt es kein Elternhaus.“

Der dicke Kompantefeldwebel verkündete hinterher: „Und daß ich sei die Zeit mit 'lang wies, kriegt a jeder a Maß Bier.“ Greenhuber lachte sich die breiten Lippen.

Heut war ein lustiges Gewehreinigen und Putzen. Der Hauptmann ging selber herum, schnauzte nicht, nein, er sprach freundlich mit dem einen, wo er her sei, wieviel sie zu Hause wären, mit dem andern, wer von ihnen den Hof erbt und wie groß er ist. Den Bauernburischen schwoll der Kamm.

Aber es gab welche, bei denen weder Deutslichkeit noch Freiberzierung die Wurzeln den Ästen. Sie gaben vorfichtige, zurückhaltende Antworten und beteiligten sich nicht an der aufgeregten Stimmung.

Kauferei in der Kaserne

Die Gewehre standen gepuzt und eingestekt, die Mästrüge leer. Hauptmann und Spieß waren verschwunden. Jetzt ging das richtige Alotria an. Großbauern waren in der Mehrzahl und hänselten Knechte und Arbeiter mit ihrer Maifeier.

„Schauts her, ihr Revoluzzer, habts ihr a solchene Feiertag? Hier kriagt ma, a Kolbitisch kriagt ma, exerzieren draus ma nit, und was haben eire Zeit? Die jagen mit an roten Fegen in der Strohen umannd!“

„Selbs stad, Großkopfen! Dös kriagt ihr, daß ihr schee ei'geht werd und schiagen sollt, wenn der Ätts kommandiert!“ „Reibhummels ihr, Giftmalds, rote Schlawiner, die nit arbetten und alles teilen wolln!“

„Arbeiten — dös müassn ma scho, für an Soulohn. Teilen — dös taten ma scho, nit als alloa fressn, wie der Greenhuber da.“ Greenhuber sah breit und mächtig am Tisch, mit stumpfen Blick, mit heißen Waden laufend. Aus der rechten Faust ragte das lange Dolchmesser, in der Linken hielt er ein lustiges Stück Schinken umklammert. Er schien nichts wahrzunehmen. Wählich redete er den muskulösen Hals und stierte zum Fenster. Von dort kamen Gesang, Hochrufe: „Es lebe die Internationale!“

Greenhuber stand in voller Länge und schwang seinen Dolch mit Hirschhorngriff über den Tisch:

„Himmelfatras, Kreuzkittzen, wanns no scho losgehn hat, dös Schiagerel! I, wenn so an Revoluzzer vor mir häit, as Bajanett tat i eahn in sein Kanzen netzema und umdrahn!“

Kaum hatten die Stubenskameraden begriffen, als sie schon einen mächtigen Klatsch hörten. Greenhuber lag am Boden, so lang er war. Kochend vor Zorn kniete Nikodemus auf ihm und bohrte ihn an seine tiefen Kinnladen. Das war Signal zur allgemeinen Holzerei. Einige verschanzten sich zwischen den Bettgestellen und die anderen gingen mit Schellen und Messern vor.

Ein Brief als Alibi

Die Chargierten hatten die Ruhe wieder hergestellt. Aber im Verlauf weniger Minuten war die Hez in der Kaserne herum Alles disziplinierte, nahm Partei, die Mannschaft war in zwei Lager gespalten. Der Offizier vom Dienst holperte vor Aufregung über seinen Degen, Ordonnanzgen stöhnten, der Wachhabende verriegelte das Tor.

„Dös wird eich scho ei'galgen wern, ihr Roten! Stad in dem Augenblick, wo die Kompante alarmiert wern sollt' gegen die Revoluzzer draus, fangts ihr hier drin o! A Meuterei is dös, a Verschwendung, da gibt's Feitlung!“

Der Feldwebel schloß die Tür ab. Nikodemus, der Schmied Hirz und fünf Rekruten hielten mit gefesselten Händen und warteten auf den Hauptmann.

Nikodemus ruppste Hirz mit der Schulter an: „Hirz, seh' nett' mit auf mein Fuak, so seh' as 'd kennst.“

„I soll di treten?“

„Dös is as oanzige, was uns retten ko.“

Er langsam begriff Hirz. Dann holte er mit dem eisenschlagenden Adfak aus. Nikodemus biß die Zähne auf die Lippen. Ein oberbayerischer Schmied kann treten wie ein Pferd.

Schnelgericht

Der Hauptmann und seine Leutnants sahen am langen Tisch. Der Feldwebel stand mit wichtiger Miene hinter ihm und schob ihm die Stammtafel hin. Gegenüber dem Fenster hockten die Zeugen, einige mit Verbänden. Der Hauptzeuge Greenhuber hatte einen weißen Turban um seinen Bauernschädel.

Von den Angeklagten wurde Nikodemus zuerst aufgerufen. Er hinkte heran.

„Sie haben die Kauferei angefangen.“

„I hob dem Greenhuber a Matschen highaut, Herr Hauptmann.“

„Na, das ist doch schon angefangen. Sie standen im politischen Gegenjak zum Zeugen Greenhuber?“

Nikodemus juckte mit den Achseln. „Dös kann i gornit wissen, Herr Hauptmann.“

„Aber Sie haben gehört, was der Greenhuber sagte, und das war der Anjak zur Ohrfeige.“

„Mir hob i gehört, Herr Hauptmann.“

Berschlafene Dörfer / Von Eli Rabau

Ein einlamies Bergdorf — ohne Bahnverbindung, ohne Postamt, ohne eigentliche Geschäfte und Straßen — nach solch einem Dorf suchte ich, leidend unter der Last meines schmerzlichen Kavalades. Einige Genossen sollten da einquartiert sein. Jemandem war es ihnen gelungen, ein Paar Eier zu erstehen, nun wollten sie eine Kostprobe erhalten von der Winterherlichkeit, um nachher zu Hause über die Entdeckung zu berichten, auch Proletarier hätten dieselben Gileder und Fähigkeiten wie die „ausgewählten“ Mittelmenschen.

Schwerfällig tappe ich bergauf. Die Stiefel verankern bei jedem Schritt im tiefen Schnee bis über die Knöchel. Wühlwadel brodeln um mich. „Sehn glaube ich, nich vertritt zu haben, als

hinter ihm her, froh, in seine Spuren treten zu können. Auf einmal ganz unerwartet dreht er sich um: „Das sind aber alles humane intelligente Menschen!“ (So hat er es gesagt.)

Tief im Schnee liegen die Berghäuser des Dorfes. Eingelassene Häuser denke ich, verschlafene Bauern. Abends, als wir uns in der großen Wohnliche wärmten, sehen sich die Bauernjungen zu uns. Es stellt sich heraus: hier im kleinen, im tiefsten Schnee verankerten Bergdorf wohnen Genossen. Vor diesem Tage ab begleitet uns der eine auf allen unseren Touren. Unaufhörlich fragt er, Was möchte er nicht alles wissen.

Wie es in Deutschland ist und wie in Russland. Und erzählt auch von sich. Maschinenhändler wollte er werden. Aber das geht nicht. Er muß ja jetzt schon Geld verdienen. Ob er wohl noch Russland fahren könnte, um dort als Maschinenhändler ausgebildet zu werden?

Hier in dieser entlegenen Gebirgsgegend trafen sich unter der Flagge der roten Sporteinheit deutsche, österreichische und tschechische Genossen. Die meisten kommen von weit her, zu Fuß über vereiste Bergtrassen und Pfade. Da in diesem verlorenen Bergdorf ohne Bahnverbindung trafen wir uns und füllten den einzigen Kesselraum des Ortes.

Es ist Winternacht. Die Wege sind von Schnee und Eis fast ungangbar. Ein Ausflug von drei Stunden steht mir bevor. Und die Schuhe drücken. Auf einmal sieht mich zwei Genossen da, die mit ein Bett anbieten. Der Preis? Entrüftet wehren sie ab. Und die Ehefrau, die Genossin legt wörtlich: „Nehmer will ich mit die Finger abhaben, als von einer Genossin Geld nehmen!“

Im fremden Dorf, in unbedingungsloser Nacht — und ich bin zu Hause. Ich gehe mit zwei Leuten, die ich nie vorher sah, sie sind meine Freunde. Andere Nationalität, zwanzig Jahre Altersunterschied, verschiedene Berufe, ihnen welenostremder Lebenswandel, das alles was sonst die Menschen in Gruppen zerstreut, entfällt, schrumpft in ein Nichts zusammen. Wir verstehen uns so gut, als wenn wir gemeinsam aufgewachsen wären.

In der Wohnliche ein Völkeregale, Marx, Engels, Stalin und die proletarischen Romane. In man in Berlin? Nein, man ist wirklich in Daria im Riesengebirge. Der Genosse verdient nur 60 Mark im Monat. Trotzdem — die Bücher werden gebüch. Nachts ein Uhr tocht man mit noch Kaffee.

Und Päckchen beim Abschied. Eins von den Genossen und eins von der Wutter eines andern Genossen, der im Hause wohnt, die mich nie gesehen hat. Sie ist eine Sympathisierende. Man schämt sich beim Abschied, so rührend ist der Abschied.

Ich tappe schwerfällig den Hang hinab. Innerlich merklich müde. Hier, dort, überall wohnen Genossen! Wir sind eine Klasse, die Landesgrenzen und Sprachenschiede zerbricht. Wir sind eine Klasse, zusammenschmelzt durch festen Willen, durch unser Ziel: eine Welt, in der nur solche brüderlich zusammengeschlossene Menschen einen Platz haben.

Ich habe unwillkürlich an die ungeheuerliche bürgerliche und päpstliche Heze gedacht, die gegen den Kulturvolkschweismus im vollen Gange ist. Ja, das ist Kulturvolkschweismus! Der schlichte böhmische Arbeiter im Bergdorf hat von seinen 60 Mark monatlich noch etwas übrig, um jemandem aus fremdem Land, den er zum ersten Male sah, zu heberbergen. Und in seiner Stube die Kampfblätter seiner, unserer Klasse. Ich fühlte die Wucht unserer weltumspannenden Idee.

„Die Kommunistische Internationale“

Zwei wichtige Hefte

Von der „Kommunistischen Internationale“, der Zeitschrift des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale, liegen zwei neue Hefte vor (Heft 10 vom 15. März und Heft 11 vom 23. März), die besonders wichtiges Material für jeden Kommunisten enthalten.

Der Leitartikel des Heftes 10 zieht die Bilanz des Moskauer Menschewikenprojektes. Er analysiert die internationale Bedeutung dieses Projektes und die verwerfliche Rolle der Zweiten Internationale als Schrittmacherin des internationalen Krieges gegen die Sowjetunion.

W. Motylew untersucht an Hand ausführlicher Ziffernmaterials die gegenwärtige Phase der Weltwirtschaftskrise und ihre Perspektiven. Er kommt dabei gegenüber dem engen ökonomischen Standpunkt zu folgender Schlussfolgerung: „In Wirklichkeit ist die Frage der weitesten ökonomischen Perspektive des Kapitalismus untrennbar verbunden mit der Frage der Perspektiven der revolutionären Krise, die in einer Reihe von Ländern herantreibt.“

Das Heft 11 ist vollends unentbehrlich für jeden aktiven Parteiarbeiter. Der Leitartikel gibt einen Rückblick auf die Arbeit der Kommunistischen Internationale und ihrer Sektionen seit der Herbsttagung des ERKZ-Präsidiums vom Jahre 1930 und umreißt die nächsten Aufgaben der

„Was, Sie wollen behaupten, nicht gehört zu haben, was alle Zeugen übereinstimmend angeben? Warum haben Sie denn angegriffen?“

„Er is plögl' aufstandn wie a Widder und hat mi dabei auf mein Fuak treten.“ Nikodemus zeigte seinen Stiefel vor. Die Farbe eines großen Nagelstumpes war in das Oberleder eingedrückt.

„Und Sie wollen nichts gehört haben?“

„Herr Hauptmann, schau'n dem Greenhuber seine Hagen a. Wenn der Jänen damit auftritt, dann verliertens auch die Beinnung und Hören nit mehr.“

Allgemeines Gelächter. „Drücken Sie sich nicht so subordinationswürdig aus. Sie bleiben bei der Behauptung, daß das der Grund war?“

Nikodemus bleibt dabei. Der Fuß wird vom Arzt untersucht. Keiner der Zeugen kann nachweisen, daß ein politisches Wort gefallen ist.

„Jeder der Angeklagten erhält 14 Tage Dunkelzelle. Begottretet!“

Die Arbeiter Münchens haben ohne Zwischenfall demonstriert.



Die Arbeiter gemachte löse, um zu lassen reiche an. Die die Arbeit zu Arbeit zahlreich püliche Teil E polnisch Arbeit

„Hurra!“

Der Kurs des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes

Wie weit der Kurs des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes zur Verbilligung der Arbeiterschaft durch die augenblickliche Leistung des Bundes gekommen ist, zeigt nachfolgender Auszug aus der Zeitung „Der Freie Sänger“, Mitteilungsblatt des Württembergischen Arbeiter-Sängerbundes, vom 23. 3. 1931:

„Gemein-Liederkonzert des Freien Völkchors „Harmonia“, Wm. Die Ausführenden waren der Männer-, Frauen- und Gemischte Chor des Vereins. Das Orchester stellte die Kapelle des 3. Jägerbataillons des 13. Württembergischen Infanterie-Regiments und hiesige private Musikkräfte.

Das Konzert wich, mit Vorbeerbüßern umrahmt, im Saal der „Harmonia“ zu haben, es war ein großer Erfolg.“